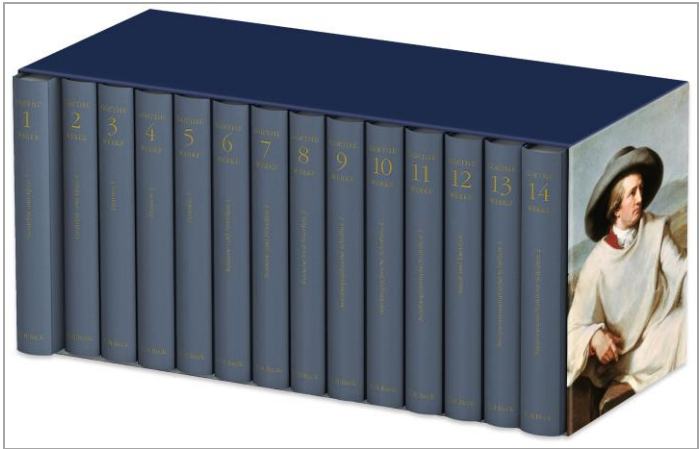


Unverkäufliche Leseprobe



**Johann Wolfgang von Goethe
Goethes Werke**

Hamburger Ausgabe in 14 Bänden

2023. 11000 S.

ISBN 978-3-406-80223-2

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/34926091>

© Verlag C.H.Beck oHG, München
Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt.
Sie können gerne darauf verlinken.

GOETHES WERKE

Hamburger Ausgabe in 14 Bänden
Herausgegeben von Erich Trunz

GOETHES WERKE
BAND I
GEDICHTE UND EPEN I

*Textkritisch durchgesehen
und kommentiert von Erich Trunz*

VERLAG C. H. BECK MÜNCHEN

*Die ‚Hamburger Ausgabe‘ wurde begründet
im Christian Wegner Verlag, Hamburg
Die erste bis neunte Auflage des ersten Bandes
erschien dort in den Jahren 1948 bis 1969
Vollständige Neubearbeitung 1981
(= zwölfte Auflage des ersten Bandes)*

ISBN für diesen Band: 3 406 08481 8

ISBN für die 14bändige Ausgabe: 3 406 08495 8

Sechzehnte, durchgesehene Auflage. 1996

© C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung (Oscar Beck), München 1981

Druck: C. H. Beck'sche Buchdruckerei, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, alterungsbeständigem Papier

(hergestellt aus chlorfrei gebleichtem Zellstoff)

Printed in Germany

GEDICHTE UND EPEN

ERSTER BAND

FRÜHE GEDICHTE

Gedichte der Knabenjahre

Bei dem erfreulichen Anbruche des 1757. Jahres
wollte seinen
hochgeehrtesten und herzlichgeliebten
Großeltern
die Gesinnungen kindlicher Hochachtung und
Liebe durch folgende Segenswünsche zu erkennen
geben deroselben treuehorsamster Enkel
Johann Wolfgang Goethe.

Erhabner Großpapa!

Ein Neues Jahr erscheint,
Drum muß ich meine Pflicht und Schuldigkeit entrichten,
Die Ehrfurcht heißt mich hier aus reinem Herzen dichten,
So schlecht es aber ist, so gut ist es gemeint.
Gott, der die Zeit erneut, erneure auch Ihr Glück, 5
Und kröne Sie dies Jahr mit stetem Wohlergehen;
Ihr Wohlsein müsse lang so fest wie Zedern stehen,
Ihr Tun begleite stets ein günstiges Geschick;
Ihr Haus sei wie bisher des Segens Sammelplatz,
Und lasse Sie noch spät Möninens Ruder führen, 10
Gesundheit müsse Sie bis an Ihr Ende zieren,
Dann diese ist gewiß der allergrößte Schatz.

Erhabne Großmama!

Des Jahres erster Tag
Erweckt in meiner Brust ein zärtliches Empfinden
Und heißt mich ebenfalls Sie jetzo anzubinden 15
Mit Versen, die vielleicht kein Kenner lesen mag;
Indessen hören Sie die schlechte Zeilen an,
Indem sie wie mein Wunsch aus wahrer Liebe fließen.
Der Segen müsse sich heut über Sie ergießen,
Der Höchste schütze Sie, wie er bisher getan. 20

Er wolle Ihnen stets, was Sie sich wünschen, geben
 Und lasse Sie noch oft ein Neues Jahr erleben.
 Dies sind die Erstlinge, die Sie anheut empfangen,
 Die Feder wird hinfort mehr Fertigkeit erlangen.

Bei diesem neuen Jahreswechsel überreicht
 seinen verehrungswürdigen
 Großeltern
 dieses Opfer aus kindlicher Hochachtung
 Joh. Wolfg. Goethe
 den 1. Jenner 1762.

Großeltern, da dies Jahr heut seinen Anfang nimmt,
 So nehmt auch dieses an, das ich vor Euch bestimmt,
 Und ob Apollo schon mir nicht geneigt gewesen,
 So würdiget es doch nur einmal durchzulesen.
 Ich wünsch aus kindlichem gehorsamen Gemüte
 Euch alles Glück und Heil von Gottes Hand und Güte,
 Sein guter Engel sei bei Euch in aller Zeit.
 Er geb' Euch das Geleit in Widerwärtigkeit
 Sowohl als in dem Glück und laß Euch lang noch leben,
 10 Daß Ihr Urenklen noch den Segen könnet geben;
 Dies schreibt der älteste von Eurer Töchter Söhnen,
 Um sich auch nach und nach zu denken angewöhnen,
 Und zeigt ingleichen hier mit diesen Zeilen an,
 Was er dies Jahr hindurch im Schreiben hat getan.
 15 Wenn mich bis übers Jahr die Parzen schonen täten,
 Wie gerne wollt' ich denn mit fremder Zunge reden.

POETISCHE GEDANKEN
 ÜBER DIE HÖLLENFAHRT JESU CHRISTI
 Auf Verlangen entworfen von J. W. G.

Welch ungewöhnliches Getümmel!
 Ein Jauchzen tönet durch die Himmel.
 Ein großes Heer zieht herrlich fort.
 Gefolgt von tausend Millionen
 Steigt Gottes Sohn von seinen Thronen 5
 Und eilt an jenen finstern Ort.
 Er eilt, umgeben von Gewittern;
 Als Richter kommt Er und als Held.
 Er geht, und alle Sterne zittern.
 Die Sonne bebt. Es bebt die Welt. 10

Ich seh' Ihn auf dem Siegeswagen,
 Von Feuerrädern fortgetragen,
 Den, der für uns am Kreuze starb.
 Er zeigt den Sieg auch jenen Fernen,
 Weit von der Welt, weit von den Sternen, 15
 Den Sieg, den Er für uns erwarb.
 Er kommt, die Hölle zu zerstören,
 Die schon sein Tod darnieder schlug;
 Sie soll von Ihm ihr Urteil hören.
 Hört! Jetzt erfüllet sich der Fluch. 20

Die Hölle sieht den Sieger kommen,
 Sie fühlt sich ihre Macht genommen.
 Sie bebt und scheut Sein Angesicht.
 Sie kennet Seines Donners Schrecken.
 Sie sucht umsonst sich zu verstecken. 25
 Sie sucht zu fliehn und kann es nicht.
 Sie eilt vergebens, sich zu retten
 Und sich dem Richter zu entziehn,
 Der Zorn des Herrn, gleich ehrnen Ketten,
 Hält ihren Fuß, sie kann nicht fliehn. 30

Hier lieget der zertretne Drache,
 Er liegt und fühlt des Höchsten Rache,
 Er fühlet sie und knirscht vor Wut.

Er fühlt der ganzen Hölle Qualen,
35 Er ächzt und heult bei tausend Malen:
Vernichte mich, o heiße Glut!
Da liegt er in dem Flammen-Meere,
Ihn foltern ewig Angst und Pein.
Er flucht, daß ihn die Qual verzehre,
40 Und hört, die Qual soll ewig sein.

Auch hier sind jene große Scharen,
Die mit ihm gleichen Lasters waren,
Doch lange nicht so böß als er.
Hier liegt die ungezählte Menge,
45 In schwarzem schrecklichen Gedränge,
Im Feuer-Orkan um ihn her.
Er sieht, wie sie den Richter scheuen,
Er sieht, wie sie der Sturm zerfrißt.
Er sieht's und kann sich doch nicht freuen,
50 Weil seine Pein noch größer ist.

Des Menschen Sohn steigt im Triumph
Hinab zum schwarzen Höllen-Sumpfe
Und zeigt dort Seine Herrlichkeit.
Die Hölle kann den Glanz nicht tragen,
55 Seit ihren ersten Schöpfungstagen
Beherrschte sie die Dunkelheit.
Sie lag entfernt von allem Lichte,
Erfüllt von Qual im Chaos hier.
Den Strahl von Seinem Angesichte
60 Verwandte Gott auf stets von ihr.

Jetzt siehet sie in ihren Grenzen
Die Herrlichkeit des Sohnes glänzen,
Die fürchterliche Majestät.
Sie sieht mit Donnern Ihn umgeben,
65 Sie sieht, daß alle Felsen beben,
Wie Gott im Grimme vor ihr steht.
Sie sieht's, Er kommet, sie zu richten,
Sie fühlt den Schmerzen, der sie plagt;
Sie wünscht umsonst, sich zu vernichten.
70 Auch dieser Trost bleibt ihr versagt.

Nun denkt sie an ihr altes Glücke,
 Voll Pein an jene Zeit zurücke,
 Da dieser Glanz ihr Lust gebar;
 Da noch ihr Herz im Stand der Tugend,
 Ihr froher Geist in frischer Jugend 75
 Und stets voll neuer Wonne war.
 Sie denkt mit Wut an ihr Verbrechen,
 Wie sie die Menschen kühn betrog.
 Sie dachte sich an Gott zu rächen,
 Jetzt fühlt sie, was es nach sich zog. 80

Gott ward ein Mensch. Er kam auf Erden.
 Auch dieser soll mein Opfer werden,
 Sprach Satanas und freute sich.
 Er suchte Christum zu verderben,
 Der Welten Schöpfer sollte sterben. 85
 Doch weh dir, Satan, ewiglich!
 Du glaubtest Ihn zu überwinden,
 Du freutest dich bei Seiner Not.
 Doch siegreich kommt Er, dich zu binden.
 Wo ist dein Stachel hin, o Tod? 90

Sprich, Hölle! Sprich, wo ist dein Siegen?
 Sieh nur, wie deine Mächte liegen.
 Erkennst du bald des Höchsten Macht?
 Sieh, Satan! Sieh dein Reich zerstöret.
 Von tausendfacher Qual beschweret 95
 Liegst du in ewig finstrer Nacht.
 Da liegst du wie vom Blitz getroffen.
 Kein Schein vom Glück erfreuet dich.
 Es ist umsonst. Du darfst nichts hoffen,
 Messias starb allein für mich! 100

Es steigt ein Heulen durch die Lüfte,
 Schnell wanken jene schwarze Grüfte,
 Als Christus Sich der Hölle zeigt.
 Sie knirscht aus Wut; doch ihrem Wüten
 Kann unser großer Held gebieten; 105
 Er winkt, die ganze Hölle schweigt.
 Der Donner rollt vor Seiner Stimme.

Die hohe Siegesfahne weht.
 Selbst Engel zittern vor dem Grimme,
 110 Wann Christus zum Gerichte geht.

Jetzt spricht Er; Donner ist Sein Sprechen,
 Er spricht, und alle Felsen brechen.
 Sein Atem ist dem Feuer gleich.
 So spricht Er: Zittert, ihr Verruchte!
 115 Der, der in Eden euch verfluchte,
 Kommt und zerstöret euer Reich.
 Seht auf! Ihr waret Meine Kinder,
 Ihr habt euch wider Mich empört.
 Ihr fielt und wurdet freche Sünder,
 120 Ihr habt den Lohn, der euch gehört.

Ihr wurdet Meine größten Feinde,
 Verführtet Meine liebsten Freunde.
 Die Menschen fielen so wie ihr.
 Ihr wolltet ewig sie verderben.
 125 Des Todes sollten alle sterben.
 Doch, heulet! Ich erwarb sie Mir.
 Für sie bin Ich herab gegangen,
 Ich litt, Ich bat, Ich starb für sie.
 Ihr sollt nicht euren Zweck erlangen.
 130 Wer an Mich glaubt, der stirbet nie.

Hier lieget ihr in ew'gen Ketten,
 Nichts kann euch aus dem Pfuhl erretten,
 Nicht Reue, nicht Verwegenheit.
 Da liegt, krümmt euch in Schwefel-Flammen!
 135 Ihr eiltet, euch selbst zu verdammen,
 Da liegt und klagt in Ewigkeit!
 Auch ihr, so Ich Mir auserkoren,
 Auch ihr verscherztet Meine Huld;
 Auch ihr seid ewiglich verloren.
 140 Ihr murret? Gebt Mir keine Schuld.

Ihr solltet ewig mit Mir leben,
 Euch ward hierzu Mein Wort gegeben,
 Ihr sündigtet und folgtet nicht.

Ihr lebet in dem Sünden-Schlafe.
 Nun quält euch die gerechte Strafe, 145
 Ihr fühlt Mein schreckliches Gericht. —
 So sprach Er, und ein furchtbar Wetter
 Geht von Ihm aus. Die Blitze glühn.
 Der Donner faßt die Übertreter
 Und stürzt sie in den Abgrund hin. 150

Der Gott-Mensch schließt der Höllen Pforten,
 Er schwingt Sich aus den dunklen Orten
 In Seine Herrlichkeit zurück.
 Er sitzt an des Vaters Seiten,
 Er will noch immer für uns streiten. 155
 Er will's! O Freunde! Welches Glück!
 Der Engel feierliche Chöre,
 Die jauchzen vor dem großen Gott,
 Daß es die ganze Schöpfung höre:
 Groß ist der Herr Gott Zebaoth! 160

AN MEINE MUTTER

Ogleich kein Gruß, obgleich kein Brief von mir
 So lang dir kömmt, laß keinen Zweifel doch
 Ins Herz, als wär' die Zärtlichkeit des Sohns,
 Die ich dir schuldig bin, aus meiner Brust
 Entwichen. Nein, so wenig als der Fels, 5
 Der tief im Fluß vor ew'gem Anker liegt,
 Aus seiner Stätte weicht, obgleich die Flut
 Mit stürm'schen Wellen bald, mit sanften bald
 Darüber fließt und ihn dem Aug' entreißt,
 So wenig weicht die Zärtlichkeit für dich 10
 Aus meiner Brust, obgleich des Lebens Strom
 Vom Schmerz gepeitscht bald stürmend drüber fließt,
 Und von der Freude bald gestreichelt still
 Sie deckt und sie verhindert, daß sie nicht
 Ihr Haupt der Sonne zeigt und ringsumher 15
 Zurückgeworfne Strahlen trägt und dir
 Bei jedem Blicke zeigt, wie dich dein Sohn verehrt.

Anakreontik

AN ANNETTEN

Es nannten ihre Bücher
 Die Alten sonst nach Göttern,
 Nach Musen und nach Freunden,
 Doch keiner nach der Liebsten.
 5 Warum sollt' ich, Annette,
 Die Du mir Gottheit, Muse
 Und Freund mir bist und alles,
 Dies Buch nicht auch nach Deinem
 Geliebten Namen nennen?

ZIBLIS,
 EINE ERZÄHLUNG

Mädchen, setzt euch zu mir nieder,
 Niemand stört hier unsre Ruh,
 Seht, es kommt der Frühling wieder,
 Weckt die Blumen und die Lieder,
 5 Ihn zu ehren hört mir zu.

Weise, strenge Mütter lehren:
 Mädchen, flicht der Männer List!
 Und doch laßt ihr euch betören.
 Hört, ihr sollt ein Beispiel hören,
 10 Wer am meisten furchtbar ist.

Ziblis, jung und schön, zur Liebe,
 Zu der Zärtlichkeit gemacht,
 Floh aus rauhem wilden Triebe —
 Nicht aus Tugend — alle Liebe;
 15 Ihre Freude war die Jagd.

Als sie einst tief im Gesträuche
Sorglos froh ein Liedchen sang,
Ward sie blaß wie eine Leiche,
Da aus einer alten Eiche
Ein gehörnter Waldgott sprang. 20

Zärtlich lacht das Ungeheuer,
Ziblis wendet ihr Gesicht,
Läuft, doch der gehörnte Freier
Springt ihr wie ein hüpfend Feuer
Nach und ruft: O flieh mich nicht! 25

Schrein kann niemals überwinden.
Sie lief schneller, er ihr nach.
Endlich kam sie zu den Gründen,
Da wo unter jungen Linden
Emiren am Wasser lag. 30

Hilf mir! rief sie. Er voll Freude,
Daß er so die Nymphe sah,
Stand bewaffnet zu dem Streite
Mit dem Ast der nächsten Weide,
Als der Waldgott kam, schon da. 35

Der trat näher, ihn zu höhnen,
Und ging schnell den Zweikampf ein.
Sie erbebt für Emirenen.
Immer wird das Herz der Schönen
Auf des Schönen Seite sein. 40

Seinen Feind im Sand zu höhnen
Regt sich Fuß und Arm und Hand
Bald mit Stoßen bald mit Dehnen.
Liebe stärkt die Kraft der Sehnen:
Beide waren gleich entbrannt. 45

Endlich sinkt der Faun zur Erden,
Denn ihn traf ein harter Streich.
Gräßlich zerrt er die Gebärden.

Emiren, ihn loszuwerden,
50 Wirft ihn in den nächsten Teich.

Ziblis lag mit matten Blicken,
Da der Sieger kam, im Gras.
Wird's ihm ihr zu helfen glücken?
Leicht sind Mädchen zu erquicken,
55 Oft ist ihre Krankheit Spaß.

Sie erhebt sich. Neues Leben
Gibt ein heißer Kuß ihr gleich.
Doch, der einen schon gegeben,
Sollte nicht nach mehrern streben?
60 Das sieht einem Märchen gleich.

Wartet nur! Es folgten Küsse
Hundertweis. Sie schmeckten ihr.
Ja, die Mäulchen schmecken süße,
Und bei Ziblis waren diese
65 Gar die ersten. Glaubt es mir!

Darum sog mit langen Zügen
Sie begierig immer mehr.
Endlich, trunken von Vergnügen,
Ward dem Emiren das Siegen,
70 Wie ihr denken könnt, nicht schwer.

Mädchen, fürchtet rauher Leute
Buhlerische Wollust nie.
Die im ehrfurchtsvollen Kleide
Viel von unschuldsvoller Freude
75 Reden, Mädchen, fürchtet die!

Wacht, denn da ist nichts zu scherzen!
Seid viel lieber klug als kalt.
Zittert stets für eure Herzen!
Hat man einmal diese Herzen —
80 Ha, das andre hat man bald.

AN DEN SCHLAF

Der du mit deinem Mohne
 Der Götter Augen zwingst,
 Und Bettler oft zum Throne,
 Zum Mädchen Schäfer bringst,
 Hör mich: Kein Traumgespinste 5
 Verlang ich heut von dir,
 Den größten deiner Dienste,
 Geliebter, leiste mir.

An meines Mädchens Seite
 Sitz ich, ihr Aug' spricht Lust, 10
 Und unter neid'scher Seide
 Steigt fühlbar ihre Brust.
 Oft wären, sie zu küssen,
 Die gier'gen Lippen nah,
 Doch ach — dies muß ich missen: 15
 Es sitzt die Mutter da!

Heut abend bin ich wieder
 Bei ihr. O, tritt herein,
 Sprüh' Mohn von dem Gefieder,
 Da schlaf' die Mutter ein, 20
 Blaß werd' der Lichter Scheinen.
 Von Lieb' mein Mädchen warm
 Sink, wie Mama in deinen,
 Ganz still in meinen Arm.

ANNETTE AN IHREN GELIEBTEN

Ich sah, wie Doris bei Damöten stand,
 Er nahm sie zärtlich bei der Hand;
 Lang sahen sie einander an,
 Und sahn sich um, ob nicht die Eltern wachen,
 Und da sie niemand sahn, 5
 Geschwind — genug, sie machten's wie wir's machen.

DAS SCHREIEN

Nach dem Italienischen

Jüngst schlich ich meinem Mädchen nach,
 Und ohne Hindernis
 Umfaßt' ich sie im Hain; sie sprach:
 „Laß mich, ich schrei' gewiß!“
 5 Da droht' ich trotzig: „Ha, ich will
 Den töten, der uns stört!“
 „Still“, winkt sie lispelnd, „Liebster, still,
 Damit dich niemand hört!“

DIE NACHT

Gern verlass' ich diese Hütte,
 Meiner Schönen Aufenthalt,
 Und durchstreich mit leisem Tritte
 Diesen ausgestorbnen Wald.
 5 Luna bricht die Nacht der Eichen,
 Zephirs melden ihren Lauf,
 Und die Birken streun mit Neigen
 Ihr den süßten Weihrauch auf.

 Schauer, der das Herze fühlen,
 10 Der die Seele schmelzen macht,
 Wandelt im Gebüsch im Kühlen.
 Welche schöne, süße Nacht!
 Freude! Wollust! Kaum zu fassen!
 Und doch wollt' ich, Himmel, dir
 15 Tausend deiner Nächte lassen,
 Gäb' mein Mädchen eine mir.

WUNSCH EINES KLEINEN MÄDCHEN

Ach, fände für mich
 Ein Bräutigam sich!
 Wie schön ist's nicht da,
 Man nennt uns Mama,

Da braucht man zum Nähen, 5
 Zur Schul' nicht zu gehen,
 Da kann man befehlen,
 Hat Mägde, darf schmälern,
 Da schickt man zum Schneider,
 Gleich bringt der uns Kleider. 10
 Da läßt man spazieren,
 Auf Bälle sich führen
 Und fragt nicht erst lange
 Papa und Mama.

DIE FREUDEN

Da flattert um die Quelle
 Die wechselnde Libelle,
 Der Wasserpapillon,
 Bald dunkel und bald helle
 Wie ein Chamäleon; 5
 Bald rot und blau, bald blau und grün,
 O daß ich in der Nähe
 Doch seine Farben sähe!

Da fliegt der Kleine vor mir hin
 Und setzt sich auf die stillen Weiden. 10
 Da hab' ich ihn, da hab' ich ihn!
 Und nun betracht' ich ihn genau
 Und seh' ein traurig dunkles Blau.

So geht es dir, Zergliederer deiner Freuden!

UNBESTÄNDIGKEIT

Auf Kieseln im Bache, da lieg' ich, wie helle,
 Verbreite die Arme der kommenden Welle,
 Und buhlerisch drückt sie die sehrende Brust.
 Dann trägt sie ihr Leichtsinn im Strome darnieder,
 Schon naht sich die zweite und streichelt mich wieder, 5
 Da fühl' ich die Freuden der wechselnden Lust.

O Jüngling, sei weise, verwein' nicht vergebens
 Die fröhlichsten Stunden des traurigen Lebens,
 Wenn flatterhaft je dich ein Mädchen vergißt.
 10 Geh, ruf sie zurücke, die vorigen Zeiten,
 Es küßt sich so süße der Busen der zweiten
 Als kaum sich der Busen der ersten geküßt.

AN DEN MOND

Schwester von dem ersten Licht,
 Bild der Zärtlichkeit in Trauer,
 Nebel schwimmt mit Silberschauer
 Um dein reizendes Gesicht.
 5 Deines leisen Fußes Lauf
 Weckt aus tagverschloßnen Höhlen
 Traurig abgeschiedne Seelen,
 Mich, und nächt'ge Vögel auf.

Forschend übersieht dein Blick
 10 Eine großgemeßne Weite.
 Hebe mich an deine Seite,
 Gib der Schwärmerei dies Glück!
 Und in wollustvoller Ruh
 Säh' der weitverschlagne Ritter
 15 Durch das gläserne Gegitter
 Seines Mädchens Nächten zu.

Dämmerung, wo die Wollust thront,
 Schwimmt um ihre runden Glieder.
 Trunken sinkt mein Blick hernieder —
 20 Was verhüllt man wohl dem Mond!
 Doch was das für Wünsche sind!
 Voll Begierde zu genießen,
 So da droben hängen müssen —
 Fi, da schieltest du dich blind!

ODEN AN MEINEN FREUND. 1767.

Erste Ode

Verpflanze den schönen Baum,
Gärtner, er jammert mich.
Glücklicheres Erdreich
Verdiente der Stamm.

Noch hat seiner Natur Kraft 5
Der Erde aussaugendem Geize,
Der Luft verderbender Fäulnis,
Ein Gegengift, widerstanden.

Sieh, wie er im Frühling 10
Lichtgrüne Blätter schlägt!
Ihr Orangenduft
Ist dem Geschmeiße Gift.

Der Raupen tückischer Zahn
Wird stumpf an ihnen,
Es blinkt ihr Silberglanz 15
Im Sonnenscheine.

Von seinen Zweigen
Wünscht das Mädchen
Im Brautkranze;
Früchte hoffen Jünglinge. 20

Aber sieh, der Herbst kömmt:
Da geht die Raupe,
Klagt der listigen Spinne
Des Baums Unverwelklichkeit.

Schwebend zieht sich 25
Von ihrer Taxuswohnung
Die Prachtfeindin herüber
Zum wohlthätigen Baum

30 Und kann nicht schaden;
 Aber die Vielkünstliche
 Überzieht mit grauem Ekel
 Die Silberblätter,

35 Sieht triumphierend,
 Wie das Mädchen schauend,
 Der Jüngling jammernd
 Vorübergeht.

40 Verpflanze den schönen Baum,
 Gärtner, er jammert mich.
 Baum, danke dem Gärtner,
 Der dich verpflanzt!

Zwote Ode

Du gehst. Ich murre.
 Geh! Laß mich murren.
 Ehrlicher Mann,
 Fliehe dieses Land.

5 Tote Sümpfe,
 Dampfende Oktobernebel
 Verweben ihre Ausflüsse
 Hier unzertrennlich.

10 Gebärort
 Schädlicher Insekten,
 Mörderhülle
 Ihrer Bosheit.

15 Am schilfigten Ufer
 Liegt die wollüstige,
 Flammengezüngte Schlange,
 Gestreichelt vom Sonnenstrahl.

Flicke sanfte Nachtgänge
 In der Mondendämmerung,
 Dort halten zuckende Kröten
 Zusammenkünfte auf Kreuzwegen. 20

Schaden sie nicht,
 Werden sie schrecken.
 Ehrlicher Mann,
 Flicke dieses Land!

Dritte Ode

Sei gefühllos!
 Ein leichtbewegtes Herz
 Ist ein elend Gut
 Auf der wankenden Erde.

Behrlich, des Frühlings Lächeln 5
 Erheitre deine Stirne nie,
 Nie trübt sie dann mit Verdruß
 Des Winters stürmischer Ernst.

Lehne dich nie an des Mädchens
 Sorgenverwiegende Brust, 10
 Nie auf des Freundes
 Elendtragenden Arm.

Schon versammelt
 Von seiner Klippenwarte
 Der Neid auf dich 15
 Den ganzen luchsgleichen Blick,

Dehnt die Klauen,
 Stürzt und schlägt
 Hinterlistig sie
 Dir in die Schultern. 20

Stark sind die magern Arme,
Wie Panther-Arme,
Er schüttelt dich
Und reißt dich los.

25 Tod ist Trennung,
Dreifacher Tod
'Trennung ohne Hoffnung
Wiederzusehn.

30 Gerne verließest du
Dieses gehaßte Land,
Hielte dich nicht Freundschaft
Mit Blumenfesseln an mir.

Zerreiß sie! Ich klage nicht.
Kein edler Freund
35 Hält den Mitgefangnen,
Der fliehn kann, zurück.

Der Gedanke
Von des Freundes Freiheit
Ist ihm Freiheit
40 Im Kerker.

Du gehst, ich bleibe.
Aber schon drehen
Des letzten Jahrs Flügelspeichen
Sich um die rauchende Achse.

45 Ich zähle die Schläge
Des donnernden Rads,
Segne den letzten,
Da springen die Riegel, frei bin ich wie du.

STURM UND DRANG

Sesenheimer Lieder

Ob ich dich liebe, weiß ich nicht.
Seh' ich nur einmal dein Gesicht,
Seh' dir ins Auge nur einmal,
Frei wird mein Herz von aller Qual.
Gott weiß, wie mir so wohl geschicht! 5
Ob ich dich liebe, weiß ich nicht.

*

Ich komme bald, ihr goldnen Kinder,
Vergebens sperret uns der Winter
In unsre warmen Stuben ein.
Wir wollen uns zum Feuer setzen
Und tausendfältig uns ergötzen, 5
Uns lieben wie die Engelein.
Wir wollen kleine Kränzchen winden,
Wir wollen kleine Sträußchen binden
Und wie die kleinen Kinder sein.

*

Jetzt fühlt der Engel, was ich fühle,
Ihr Herz gewann ich mir beim Spiele,
Und sie ist nun von Herzen mein.
Du gabst mir, Schicksal, diese Freude,
Nun laß auch morgen sein wie heute 5
Und lehr' mich, ihrer würdig sein.

*

Kleine Blumen, kleine Blätter
Streuen mir mit leichter Hand
Gute junge Frühlings-Götter
Tändlend auf ein luftig Band.

5 Zephir, nimm's auf deine Flügel,
 Schling's um meiner Liebsten Kleid!
 Und dann tritt sie für den Spiegel
 Mit zufriedner Munterkeit.

10 Sieht mit Rosen sich umgeben,
 Sie wie eine Rose jung.
 Einen Kuß, geliebtes Leben,
 Und ich bin belohnt genug.

15 Schicksal, segne diese Triebe,
 Laß mich ihr und laß sie mein,
 Laß das Leben unsrer Liebe
 Doch kein Rosen-Leben sein!

20 Mädchen, das wie ich empfindet,
 Reich mir deine liebe Hand!
 Und das Band, das uns verbindet,
 Sei kein schwaches Rosen-Band!

MIT EINEM GEMALTEN BAND

Spätere Fassung

Kleine Blumen, kleine Blätter
 Streuen mir mit leichter Hand
 Gute junge Frühlingsgötter
 Tändelnd auf ein luftig Band.

5 Zephyr, nimm's auf deine Flügel,
 Schling's um meiner Liebsten Kleid!
 Und so tritt sie vor den Spiegel
 All in ihrer Munterkeit.

10 Sieht mit Rosen sich umgeben,
 Selbst wie eine Rose jung:
 Einen Blick, geliebtes Leben!
 Und ich bin belohnt genug.

Fühle, was dies Herz empfindet,
 Reiche frei mir deine Hand,
 Und das Band, das uns verbindet, 15
 Sei kein schwaches Rosenband!

Es schlug mein Herz. Geschwind, zu Pferde!
 Und fort, wild wie ein Held zur Schlacht.
 Der Abend wiegte schon die Erde,
 Und an den Bergen hing die Nacht.
 Schon stund im Nebelkleid die Eiche 5
 Wie ein getürmter Riese da,
 Wo Finsternis aus dem Gesträuche
 Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von einem Wolkenhügel
 Sah schläfrig aus dem Duft hervor, 10
 Die Winde schwangen leise Flügel,
 Umsausten schauerlich mein Ohr.
 Die Nacht schuf tausend Ungeheuer,
 Doch tausendfacher war mein Mut,
 Mein Geist war ein verzehrend Feuer, 15
 Mein ganzes Herz zerfloß in Glut.

Ich sah dich, und die milde Freude
 Floß aus dem süßen Blick auf mich.
 Ganz war mein Herz an deiner Seite,
 Und jeder Atemzug für dich. 20
 Ein rosenfarbes Frühlingswetter
 Lag auf dem lieblichen Gesicht
 Und Zärtlichkeit für mich, ihr Götter,
 Ich hofft' es, ich verdient' es nicht.

Der Abschied, wie bedrängt, wie trübe! 25
 Aus deinen Blicken sprach dein Herz.
 In deinen Küssen welche Liebe,
 O welche Wonne, welcher Schmerz!

Du gingst, ich stund und sah zur Erden
 30 Und sah dir nach mit nassem Blick.
 Und doch, welch Glück, geliebt zu werden,
 Und lieben, Götter, welch ein Glück!

WILLKOMMEN UND ABSCHIED

Spätere Fassung

Es schlug mein Herz, geschwind zu Pferde!
 Es war getan fast eh gedacht.
 Der Abend wiegte schon die Erde,
 Und an den Bergen hing die Nacht;
 5 Schon stand im Nebelkleid die Eiche,
 Ein aufgetürmter Riese, da,
 Wo Finsternis aus dem Gesträuche
 Mit hundert schwarzen Augen sah.

Der Mond von einem Wolkenhügel
 10 Sah kläglich aus dem Duft hervor,
 Die Winde schwangen leise Flügel,
 Umsausten schauerlich mein Ohr;
 Die Nacht schuf tausend Ungeheuer,
 Doch frisch und fröhlich war mein Mut:
 15 In meinen Adern welches Feuer!
 In meinem Herzen welche Glut!

Dich sah ich, und die milde Freude
 Floß von dem süßen Blick auf mich;
 Ganz war mein Herz an deiner Seite
 20 Und jeder Atemzug für dich.
 Ein rosenfarbnes Frühlingswetter
 Umgab das liebliche Gesicht,
 Und Zärtlichkeit für mich — ihr Götter!
 Ich hofft' es, ich verdient' es nicht!

25 Doch ach, schon mit der Morgensonne
 Verengt der Abschied mir das Herz:
 In deinen Küssen welche Wonne!

In deinem Auge welcher Schmerz!
 Ich ging, du standst und sahst zur Erden
 Und sahst mir nach mit nassem Blick: 30
 Und doch, Welch Glück, geliebt zu werden!
 Und lieben, Götter, Welch ein Glück!

*

Erwache, Friederike,
 Vertreib die Nacht,
 Die einer deiner Blicke
 Zum Tage macht.
 Der Vögel sanft Geflüster 5
 Ruft liebevoll,
 Daß mein geliebt Geschwister
 Erwachen soll.

Ist dir dein Wort nicht heilig
 Und meine Ruh' ? 10
 Erwache! Unverzeihlich —
 Noch schlummerst du!
 Hörch, Philomelens Kummer
 Schweigt heute still,
 Weil dich der böse Schlummer 15
 Nicht meiden will.

Es zittert Morgenschimmer
 Mit blödem Licht
 Errötend durch dein Zimmer
 Und weckt dich nicht. 20
 Am Busen deiner Schwester,
 Der für dich schlägt,
 Entschlāfst du immer fester,
 Je mehr es tagt.

Ich seh' dich schlummern, Schöne, 25
 Vom Auge rinnt
 Mir eine süße Träne
 Und macht mich blind.

30 Wer kann es fühllos sehen,
 Wer wird nicht heiß,
 Und wär' er von den Zehen
 Zum Kopf von Eis!

35 Vielleicht erscheint dir träumend
 — O Glück! — mein Bild,
 Das halb voll Schlaf und reimend
 Die Musen schilt.
 Erröten und erblassen
 Sieh sein Gesicht:
 40 Der Schlaf hat ihn verlassen,
 Doch wacht er nicht.

Die Nachtigall im Schlafe
 Hast du versäumt,
 So höre nun zur Strafe,
 Was ich gereimt.
 45 Schwer lag auf meinem Busen
 Des Reimes Joch:
 Die schönste meiner Musen,
 Du, schliefst ja noch.

MAIFEST

Wie herrlich leuchtet
 Mir die Natur!
 Wie glänzt die Sonne!
 Wie lacht die Flur!

5 Es dringen Blüten
 Aus jedem Zweig
 Und tausend Stimmen
 Aus dem Gesträuch

10 Und Freud und Wonne
 Aus jeder Brust.
 O Erd', o Sonne,
 O Glück, o Lust,

O Lieb', o Liebe,
So golden schön
Wie Morgenwolken
Auf jenen Höhn, 15

Du segnest herrlich
Das frische Feld,
Im Blütendampfe
Die volle Welt! 20

O Mädchen, Mädchen,
Wie lieb' ich dich!
Wie blinkt dein Auge,
Wie liebst du mich!

So liebt die Lerche
Gesang und Luft, 25
Und Morgenblumen
Den Himmelsduft,

Wie ich dich liebe
Mit warmen Blut, 30
Die du mir Jugend
Und Freud' und Mut

Zu neuen Liedern
Und Tänzten gibst.
Sei ewig glücklich, 35
Wie du mich liebst.

*

Ach, wie sehn' ich mich nach dir,
Kleiner Engel! Nur im Traum,
Nur im Traum erscheine mir!
Ob ich da gleich viel erleide,
Bang um dich mit Geistern streite, 5
Und erwachend atme kaum.

Ach, wie sehn' ich mich nach dir,
 Ach, wie teuer bist du mir
 Selbst in einem schweren Traum.

*

Ein zärtlich-jugendlicher Kummer
 Führt mich ins öde Feld; es liegt
 In einem stillen Morgenschlummer
 Die Mutter Erde. Rauschend wiegt
 5 Ein kalter Wind die starren Äste. Schauernd
 Tönt er die Melodie zu meinem Lied voll Schmerz,
 Und die Natur ist ängstlich still und trauernd,
 Doch hoffnungsvoller als mein Herz.

Denn sieh, bald gaukelt dir, mit Rosenkränzen
 10 In runder Hand, du Sonnengott, das Zwillingsspaar
 Mit offenem blauen Aug', mit krausem goldnen Haar
 In deiner Laufbahn dir entgegen. Und zu Tänzen
 Auf neuen Wiesen schickt
 Der Jüngling sich und schmückt
 15 Den Hut mit Bändern, und das Mädchen pflückt
 Die Veilchen aus dem jungen Gras, und bückend sieht
 Sie heimlich nach dem Busen, sieht mit Seelenfreude
 Entfalteter und reizender ihn heute,
 Als er vorm Jahr am Maienfest geblüht;
 20 Und fühlt, und hofft.

Gott segne mir den Mann
 In seinem Garten dort! Wie zeitig fängt er an,
 Ein lockres Bett dem Samen zu bereiten!
 Kaum riß der März das Schneegewand
 Dem Winter von den hagnen Seiten,
 25 Der stürmend floh und hinter sich aufs Land
 Den Nebelschleier warf, der Fluß und Au
 Und Berg in kaltes Grau
 Versteckt: da geht er ohne Säumen,
 Die Seele voll von Ernteträumen,
 30 Und sät und hofft.

Die großen Hymnen

WANDRERS STURMLIED

- Wen du nicht verlässest, Genius,
 Nicht der Regen, nicht der Sturm
 Haucht ihm Schauer übers Herz.
 Wen du nicht verlässest, Genius,
 Wird der Regenwolke 5
 Wird dem Schloßensturm
 Entgegen singen
 Wie die Lerche
 Du dadoben.
- Den du nicht verlässest, Genius, 10
 Wirst ihn heben übern Schlammfad
 Mit den Feuerflügeln.
 Wandeln wird er
 Wie mit Blumenfüßen
 Über Deukalions Flutschlamm 15
 Python tötend, leicht, groß
 Pythius Apollo.
- Dem du nicht verlässest, Genius,
 Wirst die wollnen Flügel unterspreiten,
 Wenn er auf dem Felsen schläft, 20
 Wirst mit Hüterfittichen ihn decken
 In des Haines Mitternacht.
- Wen du nicht verlässest, Genius,
 Wirst im Schneegeästober
 Wärmumhüllen, 25
 Nach der Wärme ziehn sich Musen,
 Nach der Wärme Charitinnen.

Umschwebt mich, ihr Musen,
 Ihr Charitinnen!
 30 Das ist Wasser, das ist Erde
 Und der Sohn des Wassers und der Erde,
 Über den ich wandle
 Göttergleich.

Ihr seid rein wie das Herz der Wasser,
 35 Ihr seid rein wie das Mark der Erde,
 Ihr umschwebt mich, und ich schwebe
 Über Wasser über Erde
 Göttergleich.

Soll der zurückkehren,
 40 Der kleine schwarze feurige Bauer!
 Soll der zurückkehren, erwartend
 Nur deine Gaben, Vater Bromius,
 Und helleuchtend umwärmend Feuer,
 Der kehren mutig,
 45 Und ich, den ihr begleitet,
 Musen und Charitinnen all,
 Den alles erwartet, was ihr,
 Musen und Charitinnen,
 Umkränzende Seligkeit
 50 Rings ums Leben verherrlicht habt,
 Soll mutlos kehren?

Vater Bromius,
 Du bist Genius,
 Jahrhunderts Genius,
 55 Bist, was innre Glut
 Pindarn war,
 Was der Welt
 Phöb Apoll ist.

Weh! Weh! Innre Wärme,
 60 Seelenwärme,
 Mittelpunkt,

Glüh' entgegen
 Phöb Apollen,
 Kalt wird sonst
 Sein Fürstenblick 65
 Über dich vorübergleiten,
 Neidgetroffen
 Auf der Zeder Kraft verweilen,
 Die zu grünen
 Sein nicht harrt. 70

Warum nennt mein Lied dich zuletzt,
 Dich, von dem es begann,
 Dich, in dem es endet,
 Dich, aus dem es quillt,
 Jupiter Pluvius! 75
 Dich, dich strömt mein Lied,
 Und Castalischer Quell
 Rinnt, ein Nebenbach,
 Rinnet müßigen
 Sterblich Glücklichen 80
 Abseits von dir,
 Der du mich fassend deckst,
 Jupiter Pluvius.

Nicht am Ulmenbaum
 Hast du ihn besucht — 85
 Mit dem Taubenpaar
 In dem zärtlichen Arm,
 Mit der freundlichen Ros' umkränzt,
 Tändlenden ihn blumenglücklichen
 Anakreon, 90
 Sturmatmende Gottheit.

Nicht im Pappelwald
 An des Sybaris Strand,
 An des Gebürges
 Sonnebeglänzter Stirn nicht 95
 Faßtest du ihn,

Den bienensingenden
 Honiglallenden
 Freundlichwinkenden
 100 Theokrit.

Wenn die Räder rasselten
 Rad an Rad, rasch ums Ziel weg
 Hoch flog
 Siegdurchglühter
 105 Jünglinge Peitschenknall,
 Und sich Staub wälzt'
 Wie vom Gebürg herab
 Kieselwetter ins Tal,
 Glühte deine Seel' Gefahren, Pindar,
 110 Mut. — Glühte —
 Armes Herz —
 Dort auf dem Hügel,
 Himmlische Macht,
 Nur so viel Glut,
 115 Dort meine Hütte,
 Dort hin zu waten.

DER WANDRER

Wandrer

Gott segne dich, junge Frau,
 Und den säugenden Knaben
 An deiner Brust!
 Laß mich an der Felsenwand hier
 5 In des Ulmbaums Schatten
 Meine Bürde werfen,
 Neben dir ausruhn.

Frau

Welch Gewerbe treibt dich
 Durch des Tages Hitze
 10 Den sandigen Pfad her?
 Bringst du Waren aus der Stadt

Im Land herum?
Lächelst, Fremdling,
Über meine Frage?

Wanderer

Ich bringe keine Waren 15
Aus der Stadt.
Schwül ist, schwer der Abend.
Zeige mir den Brunnen,
Draus du trinkest,
Liebes junges Weib. 20

Frau

Hier den Felsenpfad hinauf.
Geh voran! Durchs Gebüsch
Geht der Pfad nach der Hütte,
Drin ich wohne,
Zu dem Brunnen, 25
Da ich trinke draus.

Wanderer

Spuren ordnender Menschenhand
Zwischen dem Gesträuch —!
Diese Steine hast du nicht gefügt,
Reich hinstreuende Natur! 30

Frau

Weiter 'nauf.

Wanderer

Von dem Moos gedeckt ein Architrav —?
Ich erkenne dich, bildender Geist,
Hast dein Siegel in den Stein geprägt.

Frau

Weiter, Fremdling. 35

Wanderer

Eine Inschrift, über die ich trete,

Der Venus – und ihr übrigen
 Seid verloschen,
 Weggewandelt, ihr Gesellen,
 40 Die ihr eures Meisters Andacht
 Tausend Enkeln zeugen solltet.

Frau
 Staunest, Fremdling,
 Diese Stein' an?
 Droben sind der Steine viel
 45 Um meine Hütte.

Wandrer
 Droben?

Frau
 Gleich zur Linken
 Durchs Gebüsch hinan,
 Hier!

Wandrer
 50 Ihr Musen und Grazien!

Frau
 Das ist meine Hütte.

Wandrer
 Eines Tempels Trümmern!

Frau
 Da zur Seit' hinab
 Quillt der Brunnen,
 55 Da ich trinke draus.

Wandrer
 Glühend webst du über deinem Grabe,
 Genius! Über dir
 Ist zusammengestürzt
 Dein Meisterstück,
 60 O du Unsterblicher!

Frau

Wart'! Ich will ein
Schöpfgefäß dir holen.

Wandrer

Efeu hat deine schlanke
Götterbildung umkleidet. 65
Wie du emporstrebst
Aus dem Schutte,
Säulenpaar!
Und du, einsame Schwester dort!
Wie ihr, 70
Düstres Moos auf dem heiligen Haupt,
Majestätisch traurend herabschaut
Auf die zertrümmerten
Zu euren Füßen,
Eure Geschwister!
In des Brombeergesträuches Schatten 75
Deckt sie Schutt und Erde,
Und hohes Gras wankt drüber hin.
Schätzezt du so, Natur,
Deines Meisterstücks Meisterstück?
Unempfindlich zertrümmerst 80
Du dein Heiligtum,
Sä'st Diesteln drein.

Frau

Wie der Knabe schläft!
Willst du in der Hütte ruhn, 85
Fremdling, willst du hier
Untern Pappelbaum dich setzen?
Hier ist's kühl! Nimm den Knaben,
Daß ich Wasser schöpfen hinabgeh'.
Schlaf, Lieber, schlaf!

Wandrer

Süß ist deine Ruh! 90
Wie's in himmlischer Gesundheit schwimmend,
Ruhig atmet!

Du, geboren über Resten
 Heiliger Vergangenheit,
 95 Ruh' ihr Geist auf dir!
 Welchen der umschwebt,
 Wird in Götterselbstgefühl
 Jedes Tags genießen.
 Voller Keim, blüh' auf,
 100 Lieblich dämmernden Lenzes Schmuck,
 Scheinend vor deinen Gesellen!
 Und welkt die Blütenhülle weg,
 Dann steig' aus deinem Busen
 Die volle Frucht, und reif' der Sonn' entgegen.

Frau

105 Gese gn' es Gott! — Und schläft er noch?
 Ich habe nichts zum frischen Trunk
 Als ein Stück Brot,
 Das ich dir bieten kann.

Wandrer

110 Ich danke dir.
 Wie herrlich alles blüht umher
 Und grünt!

Frau

Mein Mann wird bald
 Nach Hause sein
 Vom Feld. Bleib, Mann,
 115 Und iß mit uns
 Das Abendbrot.

Wandrer

Ihr wohnt hier?

Frau

120 Hier zwischen das Gemäuer her
 Die Hütte baute noch mein Vater
 Aus Ziegeln und des Schuttes Steinen.
 Hier wohnen wir.

Er gab mich einem Ackersmann
 Und starb in unsern Armen. —
 Hast du geschlafen, liebes Herz?
 Wie er munter ist und spielen will!
 Du Schelm! 125

Wanderer

Natur, du ewig keimende!
 Schaffst jeden zum Genuß des Lebens;
 Deine Kinder all
 Hast mütterlich mit einem 130
 Erbteil ausgestattet,
 Einer Hütte.
 Hoch baut die Schwalb' am Architrav,
 Unfühlend, welchen Zierat
 Sie verklebt, 135
 Die Raup' umspinnt den goldnen Zweig
 Zum Winterhaus für ihre Brut,
 Und du flickst zwischen der Vergangenheit
 Erhabne Trümmer
 Für dein Bedürfnis 140
 Eine Hütt', o Mensch,
 Genießest über Gräbern. —
 Leb wohl, du glücklich Weib!

Frau

Du willst nicht bleiben?

Wanderer

Gott erhalt' euch,
 Segn' euren Knaben! 145

Frau

Glück auf den Weg!

Wanderer

Wohin führt mich der Weg
 Dort übern Berg?

Frau

150 Nach Cuma.

Wandrer

Wie weit ist's hin?

Frau

Drei Meilen gut.

Wandrer

Leb' wohl! —

O leite meinen Gang,

155 Natur, den Fremdlingsreisetritt,

Den über Gräber

Heiliger Vergangenheit

Ich wandle.

Leit' ihn zum Schutzort,

160 Vorm Nord geschützt,

Wo dem Mittagsstrahl

Ein Pappelwäldchen wehrt;

Und kehr' ich dann

Am Abend heim

165 Zur Hütte, vergoldet

Vom letzten Sonnenstrahl,

Laß mich empfangen solch ein Weib,

Den Knaben auf dem Arm.

MAHOMETS-GESANG

Seht den Felsenquell

Freudehell,

Wie ein Sternblick!

Über Wolken

5 Nährten seine Jugend

Gute Geister

Zwischen Klippen im Gebüsch.

Jünglingfrisch

Tanzt er aus der Wolke

Auf die Marmorfelsen nieder,
Jauchzet wieder
Nach dem Himmel. 10

Durch die Gipfelgänge
Jagt er bunten Kiesel nach,
Und mit frühem Führertritt
Reißt er seine Bruderquellen 15
Mit sich fort.

Drunten werden in dem Tal
Unter seinem Fußtritt Blumen,
Und die Wiese 20
Lebt von seinem Hauch.

Doch ihn hält kein Schattental,
Keine Blumen,
Die ihm seine Knie' umschlingen,
Ihm mit Liebesaugen schmeicheln; 25
Nach der Ebne dringt sein Lauf,
Schlangewandelnd.

Bäche schmiegen
Sich gesellig an.
Nun tritt er 30
In die Ebne silberprangend,
Und die Ebne prangt mit ihm,
Und die Flüsse von der Ebne
Und die Bäche von Gebürgen
Jauchzen ihm und rufen: Bruder, 35
Bruder, nimm die Brüder mit,
Mit zu deinem alten Vater,
Zu dem ew'gen Ozean,
Der mit weitverbreit'ten Armen
Unsrer wartet; 40
Die sich, ach, vergebens öffnen,
Seine Sehrenden zu fassen;
Denn uns frißt in öder Wüste
Gier'ger Sand,

45 Die Sonne droben
 Saugt an unserm Blut,
 Ein Hügel
 Hemmet uns zum Teiche.
 Bruder,
 50 Nimm die Brüder von der Ebne,
 Nimm die Brüder von Gebürgen
 Mit, zu deinem Vater mit!

Kommt ihr alle! —
 Und nun schwillt er
 55 Herrlicher, ein ganz Geschlechte
 Trägt den Fürsten hoch empor,
 Und im rollenden Triumph
 Gibt er Ländern Namen, Städte
 Werden unter seinem Fuß.

60 Unaufhaltsam rauscht er über,
 Läßt der Türne Flammengipfel,
 Marmorhäuser, eine Schöpfung
 Seiner Fülle, hinter sich.

Zedernhäuser trägt der Atlas
 65 Auf den Riesenschultern, sausend
 Wehen über seinem Haupte
 Tausend Segel auf zum Himmel
 Seine Macht und Herrlichkeit.

Und so trägt er seine Brüder,
 70 Seine Schätze, seine Kinder
 Dem erwartenden Erzeuger
 Freudebrausend an das Herz.

PROMETHEUS

Bedecke deinen Himmel, Zeus,
 Mit Wolkendunst!
 Und übe, Knaben gleich,
 Der Diesteln köpft,

An Eichen dich und Bergeshöhn! 5
Mußt mir meine Erde
Doch lassen stehn,
Und meine Hütte,
Die du nicht gebaut,
Und meinen Herd, 10
Um dessen Glut
Du mich beneidest.

Ich kenne nichts Ärmer's
Unter der Sonn' als euch Götter.
Ihr nähret kümmerlich 15
Von Opfersteuern
Und Gebetshauch
Eure Majestät
Und darbtet, wären
Nicht Kinder und Bettler 20
Hoffnungsvolle Toren.

Da ich ein Kind war,
Nicht wußt', wo aus, wo ein,
Kehrte mein verirrtes Aug'
Zur Sonne, als wenn drüber wär' 25
Ein Ohr, zu hören meine Klage,
Ein Herz wie meins,
Sich des Bedrängten zu erbarmen.

Wer half mir wider
Der Titanen Übermut? 30
Wer rettete vom Tode mich,
Von Sklaverei?
Hast du's nicht alles selbst vollendet,
Heilig glühend Herz?
Und glühtest, jung und gut, 35
Betrogen, Rettungsdank
Dem Schlafenden dadoben?

Ich dich ehren? Wofür?
Hast du die Schmerzen gelindert

40 Je des Beladenen?
 Hast du die Tränen gestillet
 Je des Geängsteten?
 Hat nicht mich zum Manné geschmiedet
 Die allmächtige Zeit
 45 Und das ewige Schicksal,
 Meine Herrn und deine?

Wähtest du etwa,
 Ich sollte das Leben hassen,
 In Wüsten fliehn,
 50 Weil nicht alle Knabenmorgen-
 Blüenträume reifen?

Hier sitz' ich, forme Menschen
 Nach meinem Bilde,
 Ein Geschlecht, das mir gleich sei,
 55 Zu leiden, weinen,
 Genießen und zu freuen sich,
 Und dein nicht zu achten,
 Wie ich.

GANYMED

Wie im Morgenrot
 Du rings mich anglühst,
 Frühling, Geliebter!
 Mit tausendfacher Liebeswonne
 5 Sich an mein Herz drängt
 Deiner ewigen Wärme
 Heilig Gefühl,
 Unendliche Schöne!

10 Daß ich dich fassen möcht'
 In diesen Arm!

Ach, an deinem Busen
 Lieg' ich, schmachte,

Und deine Blumen, dein Gras
 Drängen sich an mein Herz.
 Du kühlst den brennenden 15
 Durst meines Busens,
 Lieblicher Morgenwind,
 Ruft drein die Nachtigall
 Liebend nach mir aus dem Nebeltal.

Ich komme! Ich komme! 20
 Wohin? Ach, wohin?

Hinauf, hinauf strebt's,
 Es schweben die Wolken
 Abwärts, die Wolken
 Neigen sich der sehnenen Liebe, 25
 Mir, mir!
 In eurem Schoße
 Aufwärts,
 Umfangend umfängen!
 Aufwärts 30
 An deinem Busen,
 Allliebender Vater!

AN SCHWAGER KRONOS

In der Postchaise den 10. Oktober 1774

Spude dich, Kronos!
 Fort den rasselnden Trott!
 Bergab gleitet der Weg;
 Ekles Schwindeln zögert
 Mir vor die Stirne dein Haudern. 5
 Frisch den holpernden
 Stock Wurzeln Steine den Trott
 Rasch in's Leben hinein!

Nun schon wieder
 Den er atmenden Schritt 10

Mühsam Berg hinauf.
 Auf denn, nicht träge denn!
 Strebend und hoffend an.

15 Weit hoch herrlich der Blick
 Rings ins Leben hinein
 Vom Gebürg zum Gebürg
 Über der ewige Geist
 Ewigen Lebens ahndevoll.

20 Seitwärts des Überdachs Schatten
 Zieht dich an
 Und der Frischung verheißende Blick
 Auf der Schwelle des Mädchens da.
 Labe dich! — Mir auch, Mädchen,
 Diesen schäumenden Trunk
 25 Und den freundlichen Gesundheitsblick!

Ab dann, frischer hinab!
 Sieh, die Sonne sinkt.
 Eh' sie sinkt, eh' mich faßt
 Greisen im Moore Nebelduft,
 30 Entzahnte Kiefer schnattern
 Und das schlockernde Gebein,

Trunknen vom letzten Strahl
 Reiß mich, ein Feuermeer
 Mir im schäumenden Aug',
 35 Mich Geblendeten, Taumelnden
 In der Hölle nächtliches Tor!

Töne, Schwager, dein Horn,
 Raße den schallenden Trab,
 Daß der Orkus vernehme, ein Fürst kommt,
 40 Drunten von ihren Sitzen
 Sich die Gewaltigen lüften.

SEEFAHRT

Taglang nachklang stand mein Schiff befrachtet,
 Günst'ger Winde harrend saß mit treuen Freunden
 — Mir Geduld und guten Mut erzechend —
 Ich im Hafen.

Und sie wurden mit mir ungedultig: 5
 Gerne gönnen wir die schnellste Reise,
 Gern die hohe Fahrt dir; Güterfülle
 Wartet drüben in den Welten deiner,
 Wird Rückkehrendem in unsern Armen
 Lieb' und Preis dir. 10

Und am frühen Morgen ward's Getümmel,
 Und dem Schlaf entjaucht' uns der Matrose,
 Alles wimmelt, alles lebet, webet,
 Mit dem ersten Segenshauch zu schiffen.

Und die Segel blühen in dem Hauche, 15
 Und die Sonne lockt mit Feuerliebe;
 Zieh die Segel, ziehn die hohen Wolken,
 Jauchzen an dem Ufer alle Freunde
 Hoffnungslieder nach im Freudetaumel
 Reisefreuden wähnend wie des Einschiffmorgens 20
 Wie der ersten hohen Sternennächte.

Aber gottgesandte Wechselwinde treiben
 Seitwärts ihn der vorgesteckten Fahrt ab,
 Und er scheint sich ihnen hinzugeben,
 Strebet leise sie zu überlisten, 25
 Treu dem Zweck auch auf dem schiefen Wege.

Aber aus der dumpfen grauen Ferne
 Kündet leise wandelnd sich der Sturm an,
 Drückt die Vögel nieder auf's Gewässer,
 Drückt der Menschen schwellend Herze nieder; 30
 Und er kommt. Vor seinem starren Wüten
 Streckt der Schiffer weis' die Segel nieder;
 Mit dem angsterfüllten Balle spielen
 Wind und Wellen.

35 Und an jenem Ufer drüben stehen
 Freund' und Lieben, beben auf dem Festen:
 Ach, warum ist er nicht hiergeblieben!
 Ach, der Sturm! Verschlagen weg vom Glücke
 Soll der Gute so zu Grunde gehen?
 40 Ach, er sollte, ach, er könnte! Götter!

Doch er steht männlich an dem Steuer.
 Mit dem Schiffe spielen Wind und Wellen,
 Wind und Wellen nicht mit seinem Herzen.
 Herrschend blickt er auf die grimme Tiefe
 45 Und vertrauet, scheiternd oder landend,
 Seinen Göttern.

HARZREISE IM WINTER

Dem Geier gleich,
 Der auf schweren Morgenwolken
 Mit sanftem Fittich ruhend
 Nach Beute schaut,
 5 Schwebe mein Lied.

Denn ein Gott hat
 Jedem seine Bahn
 Vorgezeichnet,
 Die der Glückliche
 10 Rasch zum freudigen
 Ziele rennt;
 Wem aber Unglück
 Das Herz zusammenzog,
 Er sträubt vergebens
 15 Sich gegen die Schranken
 Des ehernen Fadens,
 Den die doch bittere Schere
 Nur einmal löst.

In Dickichtsschauer
 20 Drängt sich das rauhe Wild,
 Und mit den Sperlingen
 Haben längst die Reichen
 In ihre Sümpfe sich gesenkt.

Leicht ist's, folgen dem Wagen,
Den Fortuna führt, 25
Wie der gemächliche Troß
Auf gebesserten Wegen
Hinter des Fürsten Einzug.

Aber abseits, wer ist's?
Ins Gebüsch verliert sich sein Pfad, 30
Hinter ihm schlagen
Die Sträucher zusammen,
Das Gras steht wieder auf,
Die Öde verschlingt ihn.

Ach, wer heilet die Schmerzen 35
Des, dem Balsam zu Gift ward?
Der sich Menschenhaß
Aus der Fülle der Liebe trank.
Erst verachtet, nun ein Verächter,
Zehrt er heimlich auf 40
Seinen eignen Wert
In ungnügender Selbstsucht.

Ist auf deinem Psalter,
Vater der Liebe, ein Ton
Seinem Ohre vernehmlich, 45
So erquicke sein Herz!
Öffne den umwölkten Blick
Über die tausend Quellen
Neben dem Durstenden
In der Wüste! 50

Der du der Freuden viel schaffst,
Jedem ein überfließend Maß,
Segne die Brüder der Jagd
Auf der Fährte des Wilds
Mit jugendlichem Übermut 55
Fröhlicher Mordsucht,
Späte Rächer des Unbills,
Dem schon Jahre vergeblich
Wehrt mit Knütteln der Bauer.

60 Aber den Einsamen hüll'
 In deine Goldwolken,
 Umgib mit Wintergrün,
 Bis die Rose wieder heranreift,
 Die feuchten Haare,
 65 O Liebe, deines Dichters!

 Mit der dämmernden Fackel
 Leuchtest du ihm
 Durch die Furten bei Nacht,
 Über grundlose Wege
 70 Auf öden Gefilden,
 Mit dem tausendfarbigen Morgen
 Lachst du ins Herz ihm;
 Mit dem beizenden Sturm
 Trägst du ihn hoch empor.
 75 Winterströme stürzen vom Felsen
 In seine Psalmen,
 Und Altar des lieblichsten Danks
 Wird ihm des gefürchteten Gipfels
 Schneebehangner Scheitel,
 80 Den mit Geisterreihen
 Kränzten ahnende Völker.

 Du stehst mit unerforschtem Busen
 Geheimnisvoll-offenbar
 Über der erstaunten Welt
 85 Und schaut aus Wolken
 Auf ihre Reiche und Herrlichkeit,
 Die du aus den Adern deiner Brüder
 Neben dir wässerst.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren
 Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter:
www.chbeck.de